

## Kriminalität der „rebellierenden“ Jugend

### I.

In allen Ländern ist man über eine neue Welle der Jugendkriminalität besorgt. Das Europäische Komitee zum Studium des Verbrechensproblems (Subkomitee Nr. 5 des Europarats) hat verschiedene Länder um Berichte gebeten, weil die Zunahme der Verbrechen Jugendlicher zu besonderen Sorgen Anlaß gibt. Auch die in Deutschland bekanntgewordenen *Zahlen* erweisen, daß seit dem Jahre 1883 ein Höchststand auf dem Gebiete der Kriminalität der Kinder, der Jugendlichen, der Heranwachsenden (18 bis 21jährigen) und der Jungtäter (21 bis 25jährigen) zu verzeichnen ist. Die Bundesstatistik für das Jahr 1957, die die letzten Kriminalitätsziffern enthält, wird ergänzt durch die bis in die jüngste Zeit fortgeführte Polizeiliche Kriminalstatistik der Bundesrepublik.

Wie aus einem Bericht des Seminars für Jugendrecht und Jugendhilfe an der Universität Hamburg (Direktor: Prof. Dr. *Sieverts*) hervorgeht, beruht die Zunahme der Verurteilungszahlen bei Jugendlichen und Heranwachsenden seit 1954 merkwürdigerweise in erster Linie auf einer Steigerung der Vermögenskriminalität, in erster Linie der Diebstähle. Es widerspricht allen bisherigen kriminologischen Erfahrungen, daß bei günstiger wirtschaftlicher Entwicklung diese Zahlen steigen. Bisher galt es als gesicherte kriminologische Erfahrung, daß Not und Elend zu einem Anschwellen der Diebstahlskriminalität, wirtschaftliche Prosperität aber zu einem Rückgang der Vermögenstraftaten führt. Worauf ist es zurückzuführen, daß gerade die Kriminalität der Kinder und Jugendlichen auf diesem Gebiet gestiegen ist? Man spricht von einer *Wohlstandskriminalität* und meint vielfach, daß die zu hoch geschraubten Ansprüche der jungen Generation an diesen Erscheinungen schuld seien. Viele junge Menschen sehen bei ihren Altersgenossen Verbrauchsgüter, die sie noch nicht haben, die sie aber in ihren Besitz nehmen möchten. Vielleicht liegen die Ursachen dieser Jugendvermögenskriminalität aber viel tiefer, in einer allgemeinen Geringachtung des privaten Eigentums und in einem Schwinden überlieferter ethischer Grundbegriffe.

Neben dieser besorgniserregenden Vermögenskriminalität spielt die *Gewaltkriminalität* Jugendlicher eine große Rolle. Wir wollen dabei nicht an die Delikte denken, die irgendwie mit dem motorisierten Straßenverkehr zusammenhängen, z. B. an gruppenweises Entwenden von Kraftfahrzeugen, auch nicht an die Sittlichkeitskriminalität, die ständig zugenommen hat. Behandelt werden soll nur die Kriminalitätsentwicklung auf dem Gebiete solcher Straftaten, die das Moment der gewaltsamen Begehung zeigen, wie Landfriedensbruch, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Nötigung zur Unzucht, Notzucht, vorsätzliche Körperverletzung, Hausfriedensbruch, Raub, räuberische Erpressung, Sachbeschädigung. Es handelt sich bei diesen Straftaten in immer zahlreicher werdenden Fällen um Handlungen des Mutwillens und der Zerstörungslust. Vor allem auf dem Gebiete des Raubes gibt es Begehungsformen, die in dieser Art früher viel seltener vorkamen.

Die Sorgen, die in Europa laut werden, bewegen in noch stärkerem Maße die maßgebenden Stellen in den *Vereinigten Staaten*. Aus einem Bericht des „Federal Bureau of Investigation“ des United States Department of Justice ergibt sich, daß die amerikanische Gesellschaft durch „ein geradezu vulkanisches Anwachsen der Gesetzlosigkeit Jugendlicher“ erschüttert ist. Man erwägt dort ganz besonders drastische Maßnahmen und kann feststellen, daß das Pendel, das in Amerika auf dem Gebiete der Erziehung bisher nach der Seite der größten Nachgiebigkeit (Erziehen durch Nichterziehen und Gewährenlassen) ausgeschlagen war, sich in die genau entgegengesetzte Richtung bewegt. Man zieht eine Herabsetzung der Altersgrenzen für jugendliche Rechtsbrecher in Betracht. Vor allem meint man, daß *die Eltern* der jugendlichen Rechtsbrecher in zahlreichen Fällen als die wahrhaft Schuldigen anzusehen sind. Deshalb trägt man sich mit dem

Gedanken, in verstärktem Maße die Eltern zu bestrafen, wenn sie ihre Erziehungspflichten und ihre Aufgabe der Beaufsichtigung vernachlässigt haben. In dem erwähnten amerikanischen Bericht heißt es:

„Eltern, die durch schlechtes Beispiel, Gleichgültigkeit oder Gewinnsucht die Geißel ihrer bössartigen Abkömmlinge auf ihre Mitmenschen loslassen, verdienen es, den Stachel der öffentlichen Entrüstung zu fühlen und die strafrechtliche und finanzielle Verantwortung für die strafbaren Handlungen ihrer Kinder tragen zu müssen!“

Wir halten diese Reaktion für übertrieben und ungesund; man sollte nicht immer SOS rufen und von einem Extrem in das andere verfallen! Man sollte — bei allen Sorgen um die heranwachsende Jugend — mit ruhiger Besonnenheit vorgehen und trotz gewisser bedenklicher Erscheinungen immer im Auge behalten, daß die Klagen über ein „Schlechterwerden“ der jungen Generation ebenso alt sind wie die Menschheit selbst. Man hat schon auf den *Pyramiden* entsprechende Keilinschriften gefunden, und *Sokrates* hat in bewegten Worten seinem Unmut darüber Ausdruck gegeben, daß die heranwachsende Jugend nicht mehr die nötige Ehrfurcht vor dem Alter habe und erzieherischen Einflüssen weniger zugänglich sei als vordem. So sollte man sich aus der Erkenntnis, daß die Jugend gar nicht schlechter sein *kann* als die Welt der Erwachsenen, vor allen radikalen Lösungen hüten und — mitunter auch mit einem Schuß Humor, zum mindesten mit einem gewissen Verständnis — sich diesen um die Jugendkriminalität kreisenden Problemen zuwenden.

Es ist erfreulich, daß in der deutschen Presse der häßliche und lieblose Ausdruck „Halbstarke“ nicht mehr in dem gleichen Maße vorkommt wie vor wenigen Jahren. Man hat von den sogenannten „Halbstarken-Krawallen“ gesprochen und damit die Taten der jugendlichen Banden gemeint, die durch exzessives Benehmen die Öffentlichkeit erregten. Es handelte sich dabei um Taten, die juristisch unter den häßlichen Ausdrücken Landfriedensbruch, Widerstand gegen die Staatsgewalt, tätliche Beleidigung und Körperverletzung qualifiziert werden. Im Jahre 1955 setzten diese Erscheinungen ein, erreichten wohl 1956 oder 1957 ihren Höhepunkt und gingen dann merklich zurück, namentlich auch deshalb, weil man sie in der Öffentlichkeit nicht mehr in gleichem Maße beachtete.

Dabei darf man darauf hinweisen, daß in der ganzen Welt, nicht nur im Westen, sondern auch im Osten, Erscheinungen zu beobachten sind, die bisweilen bedenklich stimmen. Man weiß z. B. aus Wien, daß dort Jugendliche — aus Übermut, Zerstörungslust und Freude an der Gewalt — Banden gebildet haben, weil ihnen das Leben „so fad“ erschien. In Paris fielen die „Blouson Noirs“ auf, und in London lieferten sich die Teddyboys regelrechte Schlachten, bei denen es nicht ohne Todesopfer ausging. In skandinavischen Ländern ging man gegen jugendliche Banden mit Tränengas vor, und auch in Italien konnte man ähnliche Erscheinungen beobachten. Dort überlegte man sogar besondere gesetzliche Maßnahmen, die Exzesse Jugendlicher zu verhüten geeignet sein sollten; z. B. schlug ein Abgeordneter vor, solche Jugendlichen, die „zuviel überschüssige Kraft“ zeigten, unverzüglich zum Militär einzuberufen! In England versucht man, durch eine bessere Unterstützung der Jugendorganisationen und Jugendclubs (3 Mill. Pfund jährlich) der Freizeit der Jugend einen besseren Inhalt zu geben. In den östlichen Ländern, in Budapest, Sofia, Moskau oder Leningrad, schreitet man mit härteren Maßnahmen der Allgewalt des Staates ein. In der Sowjetzone macht es sich die FDJ — ähnlich wie die Hitler-Jugend mit ihrem früheren „Streifendienst“ — zur Aufgabe, durch besondere „Jugendschutztrupps“ die „westlerischen und kapitalistischen Krankheitskeime“ von der Jugend fernzuhalten. Die Trupps, die von zuverlässigen FDJlern mit bester Ausrüstung und Bewaffnung gestellt werden, sollen Bandentum „im Keime ersticken“, Rock'n'Roll-Tänzen sofort entgegentreten, „kapitalistische“ Schund- und Schmutzliteratur beschlagnahmen und propagandistisch den sozialistischen Aufbau unterstützen.

## II.

Man hat in der letzten Zeit in einer verständigen Auswertung der Verhaltensweisen der Jugendlichen und Heranwachsenden auch versucht, die Reaktion der Öffentlichkeit und die Stimmung der Bevölkerung zu analysieren. Namentlich Prof. Dr. Bondy hat mit einigen seiner Mitarbeiter den Versuch unternommen, die Halbstarkenkrawalle mit 50 und mehr jungen Tätern zu untersuchen („Jugendliche stören die Ordnung“, Bericht und Stellungnahme zu den Halbstarken-Krawallen, Juventa-Verlag 1957). Die Schrift brachte die Erkenntnis, daß die Gruppe der Jugendlichen, die gegen Recht und Ordnung verstoßen, weder als „asozial“ noch als „schwer erziehbar“ zu bezeichnen ist. Es handelt sich vielmehr um junge Menschen, die sonst ohne Auffälligkeiten aufwachsen, die nur in der Gruppe zu exzessiven Handlungen kommen, wie ja auch der Begriff „Halbstarke“ nur im Plural gebracht werden kann.

Schon vor Bondys Schrift und nach ihr ist eine weitere Literatur erschienen, die sich mit der rebellierenden und randalierenden Jugend befaßte; man könnte sagen, daß fast jeder Experte auf dem Gebiet des Jugendwesens seine Meinung geäußert hat, Bednarik, Fischer, Gerson, Kern, Kluth, Muchow, Sagitz, Seelmann, Middendorf, Zulliger, um nur einige Veröffentlichungen zu nennen<sup>1)</sup>. Besonders aufschlußreich ist die Studie von Günther Kaiser, die vom Studienbüro für Jugendfragen e. V. in Bonn herausgegeben worden ist<sup>2)</sup>. Prof. Mieskes hebt in seinem Geleitwort hervor, daß es auf die allgemeinen Forderungen, Beschwörungen und Klagen nicht ankomme, daß es vielmehr des Zusammentragens aller Aspekte bedürfte, unter denen solche Erscheinungen in der Gesellschaft behandelt und verstanden werden müßten.

Die gesamte mit den Krawallen zusammenhängende Gewaltkriminalität ist auf äußere Erscheinungen, aber auch auf innere Ursachen zurückzuführen. Als Ende Oktober 1958 der amerikanische Dollar-Millionär und Rock'n'Roll-Spezialist Bill Haley mit seinen „Sechs Kometen“ eine musikalische Rundreise durch die Bundesrepublik durchführte und dabei regelmäßig wüste Krawalle entfachte, wurde dieser Zusammenhang zwischen äußerem Ereignis und tieferliegenden Verwahrlosungserscheinungen („Verwahrlosung“ in einer neuen Begriffsform) recht deutlich. Es liegen Berichte und Untersuchungen aus fast allen Großstädten vor, die die amerikanische Musikschau aufsuchte. Aus Berlin, Essen, Wiesbaden, Karlsruhe, Stuttgart berichtet man übereinstimmend, daß das Alter derjenigen, die die Veranstaltungen besuchten, zwischen 16 und 25 Jahren lag, daß aber die Gruppe der noch nicht 20 Jahre alten überwog. Bei diesen Jugendlichen und Heranwachsenden waren alle Schichten und Kreise der Bevölkerung vertreten, so daß man nicht sagen kann, daß etwa asoziale Elemente oder diejenigen, die bereits erzieherische Schwierigkeiten bereitet hatten, überwogen hätten. Interessanterweise waren alle Veranstaltungen, obgleich sie in den größten Sälen stattfanden (Berliner Sportpalast, Gruga in Essen, Ernst-Merck-Halle in Hamburg, Rhein/Main-Halle in Wiesbaden, Schwarzwald-Halle in Stuttgart usw.), bereits im Vorverkauf trotz eines hohen Eintrittsgeldes von 2 bis 9 DM restlos ausverkauft. Auffällig war auch, daß die Jugendlichen und Heranwachsenden, unter denen sich regelmäßig etwa 10 vH Mädchen befanden, von vornherein die Absicht hatten, einen „großen Rabatz“ durchzuführen. Schon ihre Kleidung, die in allen Großstädten ziemlich einheitlich war (Niet-hosen, bunte Seidenhemden, Pullis), war darauf gerichtet, eine gewisse Einheit im Han-

1) Bednarik, Der junge Arbeiter von heute, 1953; Fischer, Der junge Mensch — ein Beitrag zur pädagogischen Psychologie der Reifezeit, 1958; Gerson, Zur Erscheinung der Halbstarken, Zentralblatt für Jugendrecht 1957 S. 37 ff.; Kern, Die Halbstarken, Blätter der Wohlfahrtspflege, 1957 S. 328 ff.; Kluth, Die Halbstarken, Legende oder Wirklichkeit, Deutsche Jugend 1956 S. 495 ff.; Muchow, Flegeljahre 2, 1953; ders., Begriff, Psychologie und Pädagogik der Halbstarken, Unsere Jugend 1956 S. 388, 442, 486 ff.; Sagitz, Problem der Halbstarken, Neue Juristische Wochenschrift 1959 S. 806 ff.; Seelmann, Halbstarke in München (ms) 1957; Middendorf, Recht der Jugend, 1959, S. 381; Zulliger, Jugendliche und Halbstarke, ihre Psychologie und Führung, 1958.

2) Günther Kaiser, Randalierende Jugend. Eine soziologische und kriminologische Studie über die sogenannten Halbstarken. Verlag Quelle und Meyer, Heidelberg 1959.

deln vorzubereiten. Es kam auch vielfach bereits vor den musikalischen Darbietungen zu Angriffen auf die Polizei, zu Anrempelungen und Anpöbeleien.

Der Verlauf der Veranstaltungen war in allen Großstädten ziemlich gleichartig. Sobald Bill Haley mit seinen „Kometen“ besonders drastisch seine musikalischen Mittel zur Aufputschung der kritiklosen Masse Mensch einsetzte, brach eine Kollektiv-Hysterie aus, bei der einzelne Jugendliche veitstanzähnliche Bewegungen ausführten, sich wild lärmend auf das Podium stürzten und zu Sachbeschädigungen aller Art übergingen. Besonders bei einer sogenannten „Bauchnummer“ des Bassisten, der sich auf den Boden warf und so sein Instrument bearbeitete, brach der Sturm los. Regelmäßig griff dann die Polizei ein und machte mit mehr oder minder sanfter Gewalt dem Spuk ein Ende, der sich dann aber noch auf den Straßen fortsetzte und zu einigen Festnahmen führte.

Interessant war auch die Reaktion der Bevölkerung, namentlich der Presse. Neben den Stimmen der Begeisterung für die Kunst eines Bill Haley (oder Elvis Presley) kam es oft zu einer ernsten Auseinandersetzung zwischen den Anhängern des Jazz und der Lärm-Erzeugung, die in den genannten Großveranstaltungen getrieben wurde. Regelmäßig distanzierte sich die dem Jazz anhängende Gruppe von derartigen Veranstaltungen, wie auch beispielsweise bei den Jazz-Konzerten von Ellington in Essen Ruhe und Ordnung gewahrt blieben.

Die Stimmen des Publikums, die in den Zeitungen und bei den Gesprächen laut wurden, forderten meist „strengste Maßnahmen gegen die jugendlichen Rowdies und Krawallmacher“, die Wiedereinführung eines „Arbeitsdienstes“ oder sonstige Maßnahmen. Man trat auch für energische polizeiliche Maßnahmen, präventive Verbote, ein. Mitunter glaubte man, beobachtet zu haben, daß der Anstoß zu Krawallen vom Podium ausgegangen sei oder daß eine organisierte Bande das Signal zum allgemeinen Angriff gegeben habe. Oft fragte die Presse nach den verantwortlichen Erziehern, nach der Tätigkeit der Jugendämter, der Schule, der Eltern. So wurde beispielsweise die Berliner Jugendsenatorin nach den Ereignissen im Sportpalast nicht nur um ihre Meinung gefragt, sondern auch zu energischen Aktionen aufgefordert. Dabei berücksichtigte die Presse im allgemeinen nicht, daß sie selbst mit ihren Berichten und Veröffentlichungen eine wesentliche Erziehungsmacht ist, die durch das sensationelle „Aufmachen“ dieser Berichte und durch die Art der Darstellung dazu beiträgt, daß solche Szenen überall nachgeahmt werden.

Man versuchte auch in *Diskussionen mit den Jugendlichen* nach den Ursachen dieser auffälligen Verhaltensweisen zu forschen. Wenn auch von manchen höheren Schülern gescheite und kluge Bemerkungen gemacht wurden, kamen sich dabei doch wohl die meisten angesprochenen Jugendlichen nur interessant und „problematisch“ vor, da sich die Allgemeinheit mit ihnen so interessiert beschäftigte.

In Wirklichkeit steht hinter den Massenkrawallen eine *unbewußte Auflehnung der Jugend gegen die Gesellschaft*. Mit Recht hebt *Bondy* hervor: „Es ist nicht Feigheit, wenn die heutigen Jugendlichen nicht, ähnlich der Jugendbewegung, bestimmten Zügen der Gesellschaftsordnung in persönlichem Einsatz den Kampf ansagen. Das, was sie einengt und in ihnen den Zustand der Unzufriedenheit weckt, ist so vielschichtig und so mit dem ganzen Gesellschaftsgefüge verwoben, daß es für sie nicht bewußt als Angriffspunkt ins Auge zu fassen ist. So wollen sie nicht gegen etwas kämpfen, sondern nur ihrer undifferenzierten Unzufriedenheit Luft schaffen. Dafür bietet aber die Massensituation die beste Gelegenheit.“

So steht namentlich hinter den Rock'n'Roll-Ausschreitungen der unbewußte Impuls, sich gegen die Welt der Erwachsenen auflehnen zu müssen. Im Unterbewußten spürt diese Jugend wohl, daß die heutige Welt trotz entgegenstehender Beteuerungen in starkem Maße Jugend- und kinderfeindlich ist, ohne daß eine derartige bewußte Intention vorliegt. Die Entwicklung des städtischen Bauwesens trägt dem natürlichen

Auslaufbedürfnis der Jugend nicht Rechnung. Erst in letzter Zeit ist man dazu übergegangen, in verstärktem Maße Jugendreservate und Spielplätze einzuplanen, so daß erst in späterer Zeit der großstädtischen Jugend einmal der nötige Bewegungsraum zur Verfügung gestellt werden wird. Man darf auch an die Entartung des Sportes erinnern, der, vielfach zum Zuschauersport degradiert, die Jugend nicht mehr in genügendem Maße zur körperlichen Bewegung führt. Die zunehmende Motorisierung stellt zwar an die technischen Fähigkeiten erhöhte Anforderungen, läßt aber die körperlichen Kräfte nicht in gleicher Weise zur Entfaltung kommen, so daß diese sich in irgendeiner Form — in Rebellionen, aber nicht in Revolutionen — entladen. Dazu kommt, daß der geordnete Übergang von der Schul- und Familienwelt zur Berufsarbeit sich in einer Weise vollzieht, die immer mehr zu Bedenken Anlaß gibt. Der Eintritt in das Berufsleben gestaltet sich immer komplizierter, so daß auch von daher innere Abwehrhaltungen gegen die Welt der Erwachsenen resultieren.

Bei solchen Gelegenheiten ist es natürlich, daß bei der Jugend die Flucht in Rausch und Ekstase immer mehr Nachahmung findet. Massenpsychologische Geschehnisse mit starken Enthemmungserscheinungen sind die Folge. In der Ausdrucksbewegung, in der gesteigerten Psychosomatik offenbart sich dann die Massenseele.

### III.

Vom kultur- und gesellschaftskritischen Standpunkt könnte man diese Betrachtungen vertiefen und von einer *rückwärtigen Bewegung der Kultur* sprechen, deren Tendenz zu primitiven Rückschritten bisweilen unverkennbar ist. Man braucht in diesem Zusammenhang nur an die „Comics“ zu erinnern, die ihren Siegeszug angetreten haben und größte Verlagserfolge des Jahrhunderts geworden sind, die vom Lesen und Insaufnehmen zur einfachen Bildbetrachtung führen. Man hat mit Recht schon darüber geklagt, daß die Primitivierungserscheinungen die schöpferischen Kräfte der Jugend verschütten. Der Passivmensch, der Konsument und „Allesfresser“, der in der Massenwelt untergeht, feiert seine Triumphe, so daß alles darauf ankommt, die Zahl der eigen-schöpferisch, selbstgestalterisch tätigen jungen Menschen zu erhöhen.

Man kann geradezu von „Regressionen“ sprechen, unter denen *Freud* eine Rückkehr zu früheren Phasen des Sexuallebens verstanden hat. Freuds Schüler haben den Begriff der Regression in dem Sinne erweitert, daß sie darunter die Neigung des Menschen, der einer Aufgabe nicht mehr gewachsen ist, verstanden haben, in einem an sich überwundenen Zustand zu verharren oder in diesen Zustand zurückzukehren; so ist es z. B. als eine Regression anzusehen, wenn ein in die Schule aufgenommenes Kind dem Schulklima noch nicht gewachsen ist, sich nicht anzupassen vermag und dann scheinbar hinterhältig und heimtückisch die Schulgemeinschaft stört, zu Hause aber greinend und daumenlutschend wie ein Säugling in eine frühere Phase seiner Entwicklung flieht. Es ist ein Aufruhr, eine Empörung gegen das Größerwerden, gegen das Wachsen, gegen das Verantwortungstragen.

Sieht man hier nicht Parallelen, wenn man den Massenwahn der Jugend ins Auge faßt? Der junge Mensch, der aus dem „familiären Umwelthorizont“ (nach *Schelsky*), aus dem Dasein der relativen Freiheit des Kindes frühzeitig und vorzeitig an einen Arbeitsplatz gebunden wird, zu dem ihm das innere Verhältnis fehlt, versucht in frühere Phasen zu flüchten. Er empört sich dagegen, als Verantwortlicher, als Bürger, als Erwachsener angesprochen und behandelt zu werden. So kommt es zu den regressiven Erscheinungen am meisten bei den neurotisch geschädigten und labilen Jugendlichen. Wenn der Jugend die Bewältigung des Lebens immer schwerer wird, dann erlebt sie diesen merkwürdigen Rückfall in die primitiven Wildformen des Lebens, die nunmehr exzessiv, orgiastisch, hemmungslos ausgelebt werden. An der Schwelle des Erwachsenenalters bemerkt man also eine „Reifungskrise“, die sich nicht auf den einzelnen beschränkt, sondern die Masse ergreift.

So darf man vielleicht die geschilderten Erscheinungen unserer Zeit deuten, wobei man immer mit Bedauern feststellen muß, daß neben der dünnen Schicht der geistig beweglichen und verantwortlichen Jugendlichen und Heranwachsenden eine immer breitere Schicht von Primitiven sich breitmacht, ohne daß der zunehmende technische Verstand sich auf sie veredelnd auswirkte. Bei den meisten jungen Menschen wird es sich um ein Durchgangsstadium handeln, das überwunden werden kann; gefährlich wäre es, wenn es bei *vielen* jene Rückkehr in die Welt der Primitiven würde, die unsere Massengesellschaft so besonders bedrohlich erscheinen läßt.

Die öffentlichen Publikationsmittel — Presse, Rundfunk und Fernsehen — könnten erheblich dazu beitragen, daß solche Massenhysterien sich nicht wiederholen. Sobald solche Erscheinungen an die „große Glocke“ geschlagen werden, breiten sie sich epidemisch aus. Auch in unserer Zeit hat sich gezeigt, daß die sogenannten „Halbstarke-Krawalle“ sofort aufhörten, als die Presse den Ausdruck „Halbstarke“ nicht mehr verwandte und diese Exzesse nicht mehr in großer Aufmachung publizierte.

Nun darf man zweifellos nicht die zunehmende Gewaltkriminalität lediglich auf die Halbstarke-Krawalle zurückführen. Viel bedenklicher sind die Störungen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung durch die *Banden* Jugendlicher. Wenn sich junge Menschen zu solchen Banden zusammengefunden haben und diese Banden jugendpflegerisch nicht in vernünftige Bahnen gelenkt worden sind, zeigen sich meist Ausschreitungen in einer viel bewußteren und gröberen Form als bei den mehr oder weniger musikalisch untermalten Krawallen. Die Zahl der Bandenmitglieder ist geringer, aber aktiver; jeder einzelne ist zu einem Tatbeitrag bereit, während man sich bei den Massenkrawallen auf ein mehr passives Dabeisein, auf ein Johlen und Schreien beschränkt. Nur bei den Avantgardisten dieser Krawalle ist nach der Untersuchung von *Kaiser* eine höhere Belastung mit Vorstrafen festzustellen, damit wohl auch eine gewisse verbrecherische Intensität.

Alle bisherigen Untersuchungen haben noch nicht zur letzten Klärung dieser Phänomene geführt. Ungeklärt ist noch, aus welchen Gründen Halbwüchsige aller sozialer Kreise und Schichten an diesen Straftaten beteiligt sind. Kaiser glaubt allerdings die Feststellung machen zu müssen, daß die beteiligten Halbstarke fast ausschließlich unteren sozialen Schichten entstammen, beruflich erfolglos oder unzufrieden auf der Suche nach Erfüllung vereitelte Bedürfnisse, insbesondere nach Prestigeerwerb, sind, die sie in den Krawallen bei sich und anderen zu finden hoffen. Man möchte bezweifeln, ob diese Feststellungen zutreffen; zumal da man immer mehr jugendliche Rechtsbrecher gerade im Bereich der Gewaltkriminalität antrifft, die auch aus einem sogenannten „gehobenen Milieu“ stammen. Immer aber stellt man fest, daß bei den Jugendlichen, die in dieser Hinsicht auffällig werden, die häusliche Erziehungssituation unglücklich ist, selbst wenn scheinbar die Familie „intakt“ ist.

Das gilt im übrigen von der Jugendkriminalität ganz im allgemeinen. Es ist beinahe eine Binsenwahrheit, die man aber immer wiederholen muß, daß *der* Jugendliche am besten vor Gefährdungen gesichert ist und auch nicht der latenten Kriminalität unterliegt, der sich in der Liebe und Sorge vernünftiger, verständiger und erziehungsbereiter Eltern gesichert weiß.

So ist am wichtigsten in der vorbeugenden Bekämpfung einer vielleicht bedenklich gewordenen Jugendkriminalität die Haltung der Erziehungskräfte innerhalb unserer Gesellschaft, von den erstverpflichteten Eltern bis zur Polizei. Viele Kriminalfälle, manche Entgleisungen Jugendlicher, wären aufzufangen, wenn Familie und Gesellschaft wieder stärker die Pflicht zur Führung und Erziehung der jungen Generation anerkennen wollten. Wir wissen, daß hier die erzieherischen Kräfte mitunter resigniert haben und daß an die Stelle institutioneller Kräfte die geheimen Mächte der Prägung getreten sind, die einen unheimlichen Einfluß ausüben. Immer wieder klagt man über Erziehungsmüdig-

## KRIMINALITÄT DER „REBELLIERENDEN“ JUGEND

keit und Erziehungsunfähigkeit der älteren Generation. Man sollte sich vergegenwärtigen, daß es keine isolierten Jugendprobleme gibt, sondern immer nur Probleme der Menschheit, auch der Erwachsenen, mit denen die Jugend zusammenlebt, von denen junge Menschen Anlage und Charakter erhalten und in deren Umwelt und Erziehungsraum sie aufwachsen müssen. Deshalb sollten gerade die Eltern immer wieder auf den Plan gerufen werden; sie sind es, die den Sparsinn ihrer Kinder nicht fördern, die ihnen zuviel Geld zur Verfügung stellen und die es nicht verstehen, gute Vorbilder zu werden, um eine neue Autorität zu gewinnen.

Gerade die Bedeutung dieser *vorbeugenden* Verbrechensbekämpfung ist im Bereich der öffentlichen Jugendhilfe erkannt worden. Die Maßnahmen im Rahmen der Jugendpläne von Bund, Ländern und Gemeinden sollen dazu beitragen, die Erziehungskraft der Familie wieder zu stärken. Familienergänzende Maßnahmen — von den pädagogisch betreuten Kinderspielplätzen bis zu den Vorbereitungskursen auf die Ehe — sollen dazu beitragen, aus erziehungsmüden Eltern wieder echte, bewußte Erzieher ihrer Kinder zu machen. Die Förderung der Jugendgemeinschaften soll helfen, das in der Jugend selbst immer wieder zu beobachtende Gemeinschaftsstreben zu wecken. Die Heime der offenen Tür geben den nicht organisierten Jugendlichen die Möglichkeit, ihre freie Zeit vernünftig zu verbringen. Familienhilfe und Lebenshilfe für Jugendliche stehen im Mittelpunkt der Bemühungen. Wenn dazu noch die Maßnahmen einer Freizeit-Pädagogik und der bildenden Jugendpflege genannt werden, so sieht man jedenfalls eine Fülle der Bemühungen, die dem allgemeinen Erziehungsnotstand begegnen sollen.

Ähnliche Erscheinungen wie eine gewisse Auflehnung der Jugend gegen die Erwachsenen hat es zu allen Zeiten gegeben, ohne daß man sie besonders tragisch genommen hat. Es kommt nur darauf an, daß die Gesellschaft ihre Verpflichtung erkennt, die Jugend in der rechten Weise in die Verantwortung zu führen, ihr neben aller materiellen Unterstützung auch vorwärtsweisende Vorbilder und gute Leitbilder zu geben, damit die gefährdeten Gruppen nicht einem bedrohlichen Massenwahn verfallen.